

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 18 (1932)  
**Heft:** 49

**Artikel:** Vom Bildungshunger des Lehrers : (Schluss folgt)  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-534171>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# SCHWEIZER-SCHULE

WOCHENBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ  
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER“ 39. JAHRGANG

**BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN**

FÜR DIE SCHRIFTFÜHRUNG DES WOCHENBLATTES: J. TROXLER, PROFESSOR, LUZERN, VILLENSTRASSE 14, TELEPHON 21.88  
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG  
INSERATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPREIS: NACH SPEZIALTARIF

**INHALT: Vom Bildungshunger des Lehrers — Schulnachrichten — Himmelserscheinungen — Bücherschau — BEILAGE Volksschule Nr. 21.**

## Vom Bildungshunger des Lehrers

Von Justin.

Es wird kaum einen Beruf geben in unserm zivilisierten Abendlande, der so das Bedürfnis fühlte, sich fortzubilden, in die Breite und in die Tiefe zu wachsen, und der auch tatsächlich so viel, zum Beispiel so viel Fleiss und kostbare Zeit, opfert für seine Fortbildung wie der Lehrerberuf.

Diesem schönen und edlen Zwecke dienen einmal unsere Konferenzen, alle Jahre drei bis vier allerwenigstens. Unsere Konferenzen mit ein oder gar zwei immer wohlgedachten oder wenigstens aus soliden Quellen sorgsam und gewissenhaft zusammengeschriebenen Vorträgen und mit immer reichlich benützter Diskussion, nachdem schon zu Beginn der Präsident — bei uns ist es immer noch der Herr Inspektor, und es wäre sicher kein Uebel, wenn er es auch in Zukunft bliebe — nachdem schon der Präsident in seinem Eröffnungsworte eine wichtige oder doch aktuelle Fachfrage von hoher Warte aus gewürdigt hatte. Und zu guter Letzt kommt noch einmal einer von uns, um in einer gründlich vorbereiteten Lehrübung uns zu zeigen, wie er es macht — wenigstens bei diesem feierlichen Anlasse und in Gegenwart von so vielen kritischen Zuhörern es macht — und dann zum Schlusse uns zu sagen: so, jetzt gehet heim, und tut desgleichen auch in eurer Schulstube, auch wenn kein fremdes Ohr und Auge euch beobachtet und kritisiert! Und dann kommt die Fachliteratur! Zwei pädagogisch-methodische Zeitschriften allerwenigstens kommen jede Woche pünktlich in die Lehrerstube, eine für den sog. freien, aber immer sehr fleissigen Donnerstag, die andere für den stillen und gesammelten Sonntag. Aber das ist erst ein schmaler Teil unserer Fortbildung. Dazu kommen jetzt sofort noch die vielen Fortbildungskurse, vom freigebigen Staate veranstaltete Kurse und solche, die irgend ein für die Verbreitung seiner Grundsätze besorgter Lehrerverein durchführt und bezahlt. Auch das ist noch nicht alles. Das war jetzt bloss berufliche Fortbildung im engsten Sinne des Wortes, das war ausgesprochene Fachsimpelei. Wie viel aber lernt der Lehrer noch ausserhalb dieser Einrichtungen! Da finden doch so viele Sitzungen statt, wo über das Wohl der Menschheit, im besondern der Jugend, beraten wird, und wo der Lehrer ganz besonders interessiert und beteiligt ist, und an denen er am gewissenhaftesten mitarbeitet. Und man denke an die vielen Ausstellungen,

wo es immer etwas Neues zu sehen gibt, was der Lehrer am andern Tage in der Schulstube wieder so prächtig brauchen kann! Oder an die vielen Versammlungen, wo über das Schicksal irgend einer politischen oder allgemein kulturellen Frage diskutiert wird! An keiner dieser Veranstaltungen darf der Lehrer fehlen. Und keiner der übrigen Teilnehmer ist so fleissig und aufmerksam, so geduldig und ausdauernd wie er. Wenn andere längst müde und am Einschlafen sind: dem Lehrer leuchtet sein Auge immer noch im ersten frischen Glanze. Wenn der Nebenmann längst angefangen hat, in einer Zeitung oder einer Broschüre, die er vorsichtshalber mitgenommen, zu blättern, oder auf ein Blatt wunderliche und unterhaltliche Figuren zu zeichnen: der Lehrer notiert unermüdlich und ewig ungesättigt immer neue Offenbarungen in sein Heft hinein, ohne das er nie ausgeht, weil er immer etwas Köstliches darein einzufangen hofft.

Wahrhaftig, der Lehrer ist der fleissigste Mensch, den ich kenne. Niemand opfert so viel Zeit und Fleiss für seine Fortbildung wie er. Mit ihm kann weder der Arzt noch der Pfarrer, weder der Advokat noch der Techniker, weder der Bauer noch der Handwerker konkurrieren.

Und für was muss nun diese doch sicher rühmliche Sorge des Lehrers um seine Fortbildung herhalten? Für nichts Geringeres, als um dem bisherigen Lehrerseminar den Todesstoss zu geben. Dieser Bildungshunger des jungen Lehrers, der übrigens dem Lehrer sein ganzes Leben lang nachlaufe, sei, so hörte ich kürzlich, etwas durchaus Ungesundes, Unnatürliches, eigentlich Abnormales. Der komme nur beim Lehrer vor. Und dieser ungesunde, abnormale Bildungshunger des Lehrers stamme einfach von seiner unnatürlichen, ungesunden, abnormalen Berufsbildung her. Dafür sei das bisherige Lehrerseminar verantwortlich. Die Berufsbildung des Lehrers sei so ungenügend, der Lehrer fühle sich bei seinem Austritt aus dem Seminar so armselig ausgerüstet, dass er eifrigst darauf bedacht sein müsse, sich zu ergänzen. Seine Bildung sei so oberflächlich, dass seine erste Sorge sei, sie zu vertiefen. Der Arzt, der Pfarrer, der Fürsprecher, der Dr. phil. am Gymnasium oder an der Realschule und der Handwerker Soundso — die hätten alle eine abgeschlossene Bildung, die hätten alle etwas Fertiges, Unerschütterliches, für jeden einzelnen Fall Erprobtes bei sich, wenn sie in die anspruchsvollen und verantwortungsvollen Praxis hinauskämen. Der

Lehrer allein hätte einen bescheidenen, sehr bescheidenen Anfang bloss. Oder, so lässt man schliesslich gelten, der Lehrer hätte bloss die Creme von allem Wissen bekommen, einige köstliche Resultate der Wissenschaft, aber sein Wissen hänge in der Luft; er müsse jetzt erst anfangen zu unterbauen. Vor allem habe er keine Ahnung von dem beschwerlichen Wege, auf dem dieses Wissen zustande gekommen sei; darum wisse er mit seiner jetzigen Ausrüstung auch nichts Besseres anzufangen, als es in langweiliger und gleich unfruchtbarer Weise, wenn auch in kleineren Dosen, an seine Schüler weiterzugeben. Das aber könne ihm doch nicht genügen. Und von diesem Ungenügen her stamme sein Bildungshunger. Darum stürze er sich in ganz unnatürlicher, fast krankhafter Hast auf jede Gelegenheit, sein Wissen zu erweitern und zu vertiefen. Darum fort mit dem bisherigen Lehrerseminar! Einen schlagendern Beweis für dessen Ungenügen gebe es nicht als diesen abnormalen Bildungshunger des Lehrers.

Ich habe mich hier nicht für die genaue Beibehaltung der bisherigen Form der Lehrerbildung zu wehren, ihr gar ewige Dauer zu wünschen. Ich bin selber für eine — vernünftige — Reform des Seminars. Aber ich muss meine Stimme erheben, wenn man diese Bildungsform mit untauglichen Mitteln bekämpft. Und das geschieht von denjenigen, die den Bildungshunger des Lehrers gegen das bisherige Lehrerseminar ausspielen.

Dieser Bildungshunger spricht gar *nicht gegen* die bisherige Lehrerbildung, sondern eher *dafür*.

Herbart ist zwar heute nicht mehr Mode. Und er wird auch in Zukunft kaum mehr zu dem Ansehen kommen, das er einmal — noch vor paar Jahrzehnten — genoss. Aber er hat doch viel Gescheites gesagt, das nicht sterben wird. Zum Beispiel auch das, dass eine Hauptaufgabe aller Bildung, aller Wissensvermittlung sei, Hunger zu erzeugen, Hunger nach mehr und immer noch mehr. Die Stärke dieses Hungers sei geradezu die Probe für die Güte des Unterrichtes. Aus dem Hunger deiner Schüler, das heisst aus dem Interesse, das deine Schüler auch nach der Schule dem in der Schule behandelten Unterrichtsstoff entgegenbringen, will ich — mit Herbart — erkennen, ob dein Unterricht ein guter, fruchtbarer war oder nicht, ob das, was du gegeben, von den Schülern wirklich erarbeitet und verarbeitet wurde oder nicht. Dieses Herbart'sche Gesetz gilt für jeden Unterricht, für die Volksschule so gut wie für die Mittelschule, für das Lehrerseminar so gut wie für die Universität. — All unser Wissen ist Stückwerk. Und je mehr man weiss, und je gründlicher man etwas weiss, um so mehr bekommt man Hunger. Um so besser weiss man, dass man noch sehr viel nicht weiss, das man auch noch wissen sollte und möchte. Ich gehöre jetzt schon ein wenig zu den älteren Jahrgängen, bin wenigstens stark Mittelalter; aber ich muss aufrichtig sagen: mein geistiger Hunger ist jetzt grösser, als er vor 20 Jahren war. Und ich schäme mich nicht zu gestehen, dass ich mich über diesen gesunden Hunger freue.

Warum ich diese Feststellungen machte? Um das zu sagen: will man mit aller Gewalt den Bildungshunger des Lehrers mit der bisherigen Lehrer-

bildung in Beziehung bringen, so lässt sich aus der anerkannten Tatsache dieses Hungers eher ein Beweis für die Güte des bisherigen Seminars konstruieren als für seine Unzulänglichkeit. Aber ich verzichte auf diese Konstruktion, weil dieser Hunger — nach meiner Ansicht — gar nicht in erster Linie mit der bisherigen Form der Lehrerbildung zusammenhängt.

Aber woher denn diese Eigenart, dieser ausgeprägte Bildungshunger des Lehrers, gerade des Lehrers? Der hängt in erster Linie mit der Berufstätigkeit des Lehrers zusammen. Der kommt daher, dass dem Lehrer in seinem Berufe beständig zum Bewusstsein kommen muss, dass er viel, sehr viel nicht weiss; dass er von so vielem, das er täglich braucht und ausgeben muss, sich nicht tiefere Rechenschaft geben kann. Und das kommt sofort auch daher, dass der Lehrer jeden Zuwachs an Wissen und jede Vertiefung des Wissens am nächsten Tage schon immer irgendwie verwerten kann.

Das Bewusstsein vom Ungenügen des eigenen Wissens! Das wird den Pfarrer nicht in gleicher Weise plagen. Er redet ja auf der Kanzel, im Unterricht, am Krankenbett, im Sprechzimmer, im Vereinslokal und im Beichtstuhl berufsmässig nur von dem, was er Jahre lang und gründlich studierte, also über religiös-sittliche Fragen. Da ist er zu Hause. Da wird er kaum starke Minderwertigkeitsgefühle bekommen. Dieses Bewusstsein wird auch dem Arzte nicht in gleicher Weise kommen. Er hat ja sein besonders, bei aller Mannigfaltigkeit doch wieder bestimmt umschriebenes Wissens- und Tätigkeitsgebiet. Da ist er Fachmann. Einziger Fachmann im Dorfe, unbestrittener Fachmann. Und wenn auch ein Konkurrent da ist, so kann dieser doch nicht wesentlich mehr als er. Und in schwierigen Fällen braucht er nicht sofort zu entscheiden; er kann sich die Sache ja überlegen, und im Notfall hat er zu Hause in der Apotheke noch ein dienstbereites Buch, das er konsultieren kann. Und wenn das Tränklein, das er heute braute, die erwartete und versprochene Wirkung nicht tut, wird er es übermorgen mit einem andern probieren. Niemand kommt ihm hinter seine Schlaueit. *Ein* Fach also, *sein* Fach gründlich kennen! Mehr braucht er nicht. Solide Theologie oder Geschichte oder Wirtschaftslehre verlangt niemand von ihm. Auch der Handwerker findet sich leichter zurecht. Er hat das Handwerk mit allen seinen verschiedenen Handgriffen gründlich erlernt. Das kann er. Hier ist er Fachmann. Mehr braucht er nicht. Geographie und Singen und Turnen und Philologie verlangt niemand von ihm. Und ähnlich ist es bei allen andern Berufen — ausgenommen beim Lehrerberuf. Alle diese Berufe haben ein bestimmt umgrenztes Wissens- und Tätigkeitsgebiet.

Ganz anders der Lehrer! Sein Wissens- und Tätigkeitsgebiet ist unbegrenzt, ist enzyklopädisch. Was er nur an Fertigkeiten besitzen muss, um seine jungen Leute die Kunst des Lesens und Schreibens, des Rechnens und Singens, des Zeichnens und Turnens beizubringen! Es ihnen in möglichst kurzer Zeit, bei möglichst geringem Kräfteverbrauch, auf möglichst vollkommene Weise beizubringen! — Aber das ist ja nur der geringere Teil seiner Ausrüstung. Er sollte auch

Theologe sein und sich in Apologetik und Dogmatik, in Moral und Exegese, in Kirchengeschichte und Liturgie, in Heiligenlegende und Kirchenrecht fast ebensogut auskennen, wie der Pfarrer oder wenigstens der Vikar. — Der Lehrer sollte ferner mit dem Arzt jedes kleinste Teilchen des so kostbaren menschlichen Leibes und seiner Organe kennen; mit den hundert Gebrechen, die ein junges Menschenleben überfallen können, vertraut sein und erst noch für jedes auch gleich ein kräftiges, unfehlbares Heilmittel wissen. — Und mehr noch als den Leib des Menschen und besonders des jungen Menschen, muss der Lehrer seine Seele kennen und sich darin in allen ihren geheimsten Winkeln und Verborgeneiten auskennen. Ja, er darf sich nicht damit begnügen, so schlechthin Psychologe und Pädagoge zu sein, er sollte auch Psychopathologe und Psychiater sein; denn nur so, durch das Studium der Krankheit, der abnormalen Seele, sagt man ihm, lerne er die Seele des normalen Menschen gründlich kennen und richtig behandeln. — Jetzt aber vom Studium der so interessanten und eigentlich unergründlichen Innenwelt des Menschen raschen und sichern Schrittes hinaus zum Erfassen und Würdigen der Umwelt mit ihren verschiedensten wirtschaftlichen, politischen, allgemein kulturellen Verhältnissen! Erziehen heisst ja ins Leben einführen, heisst im vielgestaltigen Leben heimisch machen; heisst für das Leben vorbereiten, heisst vor dem Bösen in dieser Welt sichern und eine grosse Liebe zu allem Guten in die junge Seele pflanzen. Wenn ein Mensch auf der Welt, dann muss doch der Lehrer, der berufsmässige Erzieher, dieses Leben mit seinen immer neuen brennenden Fragen von Grund auf kennen. — Der Lehrer muss auch Politiker sein. Nicht von der Art derer am Biertisch, die mit paar Schlagwörtern die misslichen Verhältnisse auf der Welt im Handumdrehen bessern, sondern als gründlicher Kenner dessen, was früher war, um was es im tiefsten Grunde heute geht, und was vielleicht oder ganz sicher morgen und übermorgen sein wird. Und ganz besonders muss er wissen, wie das Gestern, das Heute und das Morgen zusammenhängen. Damit aber kommen wir schon wieder zu einem neuen Fache, wo der Lehrer wie kein anderer zu Hause sein sollte: zur Geschichte. Zur Geschichte des Dorfes, dann des grösseren Bezirkes, dann des noch viel wichtigeren Kantons und endlich des ganzen grossen Vaterlandes, über das dem Schüler halt nichts gehen darf auf der Welt. Wie arm wäre ein Lehrer, wenn er da in einer einigermaßen wichtigen Frage von all den vielen Tausenden nicht sichern Bescheid wüsste! — Und sobald wir Geschichte sagen, steht im Lehrplan und Stundenplan unmittelbar daneben auch Geographie. Wie gross ist doch die Welt! Und wie verschieden ist die Erde unter jedem Himmelsstrich! Wie verschieden an Bodenbeschaffenheit, an Fruchtbarkeit und an Menschen, die da wohnen und ihren Leiblichen und seelischen Hunger stillen und ihre Blösse decken wollen, und die um all dieser Sorgen willen und ihrer tiefsten weltanschaulichen Ueberzeugungen wegen sich immer und immer wieder in die Haare geraten! Wie vielgestaltig schon die kleine Welt des heimatlichen Horizontes! Und dann erst ein ganzer eidgenössischer Kanton!

Und schliesslich die grosse, mächtige Schweiz — vom Sitz des Völkerbundes an bis nach Romanshorn, vom Berner Jura, durchs ganze Mittelland, über die Bündner Berge hinüber bis ins sonnige Veltlin hinunter, dessen Wein eigentlich Schweizer Wein sein sollte, es auch wäre, wenn die nichtkatholischen Miteidgenossen vor 130 Jahren etwas grosszügiger gedacht hätten. Wehe aber dann dem Lehrer, wenn er sich in allen diesen geographischen und geschichtlichen Einzelheiten nicht auskennt wie in seinem eigenen Hosensack! — Aber das ist noch lange nicht alles. Er hat auch Sprachunterricht zu erteilen. Und dazu genügt es nicht, dass er selber fehlerfrei schreiben kann und alle Verflixtheiten der Grammatik beherrscht; er muss auch noch ein wenig Philologe sein und er sollte überdies mit allen Sprachschöpfern und Sprachkünstlern alter und neuer Zeit auf vertrautem Freundesfusse stehen. — Jetzt habe ich aber noch gar nichts gesagt vom Sternenhimmel und seinen Wundern, und seinen Zahlenverhältnissen, die den Schülern das Schaudern in den Rücken und in den Kopf jagen, wenn der Lehrer davon zu reden beginnt; noch nichts gesagt von Physik und Chemie, von Botanik und Zoologie, und doch sollte der Lehrer auch von diesen so wichtigen und interessanten Dingen das Wichtigste, Tiefste und Interessanteste wissen. Und wohlgemerkt, es nicht bloss so wissen, wie etwa der Maturand am Gymnasium oder an der Realschule es zu wissen braucht, also bloss zum notdürftigen Aufsagen an der Prüfung! Sondern es so wissen, dass er fähig ist, es allsogleich auch frisch und sicher und überzeugend weiterzugeben, es auch andern klar und lieb zu machen.

(Schluss folgt.)

### Schulnachrichten

**Zug.** Vom zugerischen Schulwesen. Dass es mit dem Schulwesen im Kanton Zug recht gut bestellt ist, erhellt aus dem kürzlich erschienenen kantonalen Erziehungsbericht. Darin wird vom Primarschul-Inspektor, Hochwürden Herrn Pfarrer Müller, der Lehrerschaft für ihr treues Wirken, für alles Schaffen und Opfern im Interesse der Schule und der Erziehung unserer Jugend der beste Dank ausgesprochen. Dieser Dank ist sicher insofern verdient, als die heutigen misslichen Zeitverhältnisse und besonders die zur Mode gewordene Sport- und Vergnügungssucht Unterricht und Erziehung bedeutend erschweren. Allerdings sind auch in unserem Schulwesen Unvollkommenheiten unvermeidlich; immerhin dürfen diese nicht zu üppig werden, und wo die Schulbehörden die schwierige Arbeit der Lehrerschaft fördern und unterstützen, kann der Erfolg nicht ausbleiben. Ob aber alle Schulkommissionen ihrer Pflicht nachgekommen sind, mögen sie selber entscheiden! Im übrigen geben wir den Herren Inspektoren das Wort.

**Primarschule:** „Es geht unstrittig ein frischer, freudiger Zug durch unsere Schulen. Die Lehrerschaft ist bestrebt, die neuen methodischen Errungenschaften auch für die Schulen des Kantons Zug vollauf in Anwendung und zur besten Auswertung zu bringen. Das Unterrichten nach dem Arbeitsprinzip hat in vielen unserer Schulen Boden erobert und macht den Lehrenden wie den Lernenden die Fächer lieb und interessant. Und die Resultate dieser Methode sind recht beachtenswert.“

Dem Leseunterricht zollt man von Jahr zu Jahr wachsende Aufmerksamkeit. Wie billig und recht, wird